

Sklaverei und die Hörigkeit abgeschafft wurden, so jetzt das Lohnarbeitsverhältnis gesetzlich zu verbieten. Natürlich denkt niemand im Ernst daran, es abzuschaffen, wohl aber es so zu gestalten, daß es nicht nur rechtlich, sondern auch tatsächlich nicht auf einen „Verkauf“ der Arbeitskraft hinausläuft, sondern zweiseitige rechtliche Bindungen stiftet. – Zum Inhalt des Bandes. An der Spitze steht der Vortrag, den Hayek am 11. 12. 1974 bei der Entgegennahme des Nobel-Gedächtnispreises in Wirtschaftswissenschaften gehalten hat (12 bis 21). – H. O. Lenel erörtert wirklich lehrreich die wichtigsten gegen Euckens ordnungspolitische Konzeption erhobenen Einwände (22–78). – In „Gesellschaftliches Eigentum und Arbeiterselbstverwaltung“ (79–96) zeigt Ch. Watrin, wie alle Vorschläge für eine „radikal humane Gesellschaft“, soweit die Systemüberwinder überhaupt solche vorlegen, unweigerlich daran scheitern, daß sich „keine Institutionen entwerfen lassen, die dem selbstgesetzten Anspruch genügen“ (87). – Weitere Beiträge befassen sich wie in früheren Jahren mit Fragen der Wettbewerbspolitik und der Währungsordnung. Den Schluß bilden „Besprechungen und Hinweise“ (291–343) nebst Namen- und Sachregister.

O. v. Nell-Breuning SJ

Hamburger Jahrbuch für Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik. Hrsg. v. H.-D. ORTLIEB, B. MOLITOR, W. KRONE. 20. Jahr. Tübingen: Mohr 1975. 312 S. Lw.

Alle bisher erschienenen Bände dieses Jahrbuchs sind entweder einzeln oder zusammenfassend in dieser Zeitschrift besprochen worden. – Dieser 20. Band stellt in gewissem Sinn einen Abschluß dar, indem er ein Gesamtverzeichnis, geordnet nach Verfassern und nach Sachgebieten, bringt (281–312); die darin erscheinenden Verfasseramen lassen erkennen, daß die Herausgeber den Kreis der Mitarbeiter durchaus nicht eng gezogen haben und es ihnen gelungen ist, auch international bekannte Autoren zur Mitarbeit zu gewinnen. – Finanzwissenschaft ist, wie ich schon früher anzumerken hatte, auffällig vernachlässigt; im Sachverzeichnis erscheint die Sparte überhaupt

nicht; in ihrer Ermangelung findet „Kirchensteuer“ sich unter „Soziologie“ eingeordnet. – Von den Beiträgen dieses Bandes sei namentlich hervorgehoben D. Lösch, „Zur Ideologiekritik des traditionellen bipolaren Ordnungsdenkens“ (87–110); gemeint ist die angebliche Alternative marktwirtschaftliche Koordination oder zentraverwaltungswirtschaftliche Subordination; sie wird einwandfrei sauber dargelegt und überzeugend widerlegt. – E. K. Scheuch, „Der Charakter des Konsums in modernen Industriegesellschaften“ (111–128) zeichnet sich aus durch die Vorzüge, die das Lesen von Beiträgen dieses Soziologen immer zu einem Genuß machen. – Sehr lesenswert sind E. Tuchtfeldts „Kritische Anmerkungen zur Diskussion über die Grenzen des Wachstums“ (161–176). – Gut informiert, wenn auch zum Teil durch die Ereignisse schon wieder überholt, H. E. Scharrer, „Reform der internationalen Währungsordnung“ (219–241). – Etwas außer der Reihe liegend, aber sehr anregend schreibt E. Maderner über „Lehrfächerintegration als bildungsökonomisches Gebot“ (265–280). – Wer sich einmal mit Sozialwissenschaften eingelassen hat, dem bieten diese Jahrbücher eine treffliche Hilfe, um mit ihnen in Kontakt zu bleiben.

O. v. Nell-Breuning SJ

LAMBERT, Heinz: *Die Wirtschafts- und Sozialordnung der BRD.* München: Olzog 1975. 320 S. (Geschichte und Staat. 107/108.) Kart. 8,80.

Das Büchlein hält genau, was der Titel verspricht. Von seinen drei Teilen sagt der erste (16–72), was überhaupt mit Wirtschaftsordnung gemeint ist und welche Modelle einer solchen Ordnung zur Wahl stehen. Gut verständlich werden sowohl die Vorzüge als auch die Schwächen des verkehrs- oder marktwirtschaftlichen Modells (freie Koordination) wie auch des zentralverwaltungswirtschaftlichen Modells (Koordination durch Subordination) dargelegt und zugleich gezeigt, warum keines von beiden Modellen sich in strenger Reinheit verwirklichen läßt, vielmehr jedes von ihnen aus praktischen Gründen nicht umhin kann, Elemente des anderen in sich aufzunehmen.

Der Abschluß dieses Teils erläutert, was in diesem Zusammenhang unter Sozialordnung verstanden wird. – Ein kurzer zweiter Teil (73–90) schildert, wie es nach dem Zusammenbruch von 1945 zu der unter dem Namen „Soziale Marktwirtschaft“ bei uns eingeführten Ordnung gekommen ist. – Der weitaus umfangreichste dritte Teil (91–300) beschreibt anschaulich, übersichtlich und einprägsam die heute bestehende Ordnung, ihre Rechtsgrundlagen, die Geld- und Währungsordnung, das

Finanzwesen, besonders eingehend das Kernstück, das ist die Wettbewerbsordnung, die Außenwirtschaftsordnung und abschließend die Arbeits- und Sozialordnung nebst den wichtigsten Trägern der Wirtschafts- und Sozialpolitik. – Dem Gebot der herrschenden Wissenschaftslehre gemäß vermeidet der Verfasser Werturteile; kein Leser aber wird das verhaltene Ethos verkennen, von dem das Büchlein von der ersten bis zur letzten Zeile getragen ist. O. v. Nell-Breuning SJ

Theologie

Grundfragen der Christologie heute. Hrsg. v. Leo SCHEFFCZYK. Freiburg: Herder 1975. 184 S. (Quaestiones Disputatae. 72.) Kart. 29,80.

Mit Interesse und Erwartung greift man zu diesem Band, der die Referate der letzten Arbeitstagung katholischer Dogmatiker und Fundamentaltheologen zugänglich macht. Die Gestalt Jesu und die christologische Frage genießen heute mehr als breite Aufmerksamkeit, so daß eine gewisse Neugier auf die Reaktion von Fachleuten in deren eigenem Kreis von vielen Interessierten geteilt wird. Wer Anregungen, Versuche, Anfragen erwartet, wird keineswegs enttäuscht; die fünf Hauptreferate bieten auch Information und Kritik ebenso reichlich wie Überlegungen und Vorschläge. Zunächst führt der Herausgeber in den Problemstand und die Konzeption der Tagung ein (7–14). Es folgen philosophische Vorfragen „Wirklichkeit als Geschichte“ von A. Halder (15–35), ein Überblick „Zeitgenössische Grundtypen nichtkirchlicher Jesusdeutungen“ von H. Fries (36–76), der Versuch einer exegetischen Rekonstruktion „Ursprünge und Entfaltung der neutestamentlichen Sohneschristologie“ von Fr. Mußner (77–113), der dogmengeschichtlich-philosophisch bestimmte Entwurf P. Hünermanns „Gottes Sohn in der Zeit“ (114–140) und W. Kaspers Frage nach „Christologie von unten?“ (141–170), der sich ein knapper Meinungswechsel mit H. Küng (170–179); Kaspers Replik (179–183) anschließt.

Es ist nicht nötig, die bekannten Autoren

eigens zu empfehlen; es ist nicht möglich, hier im einzelnen auf die Sachaussagen einzugehen. Nur zwei generelle Aspekte sollen hervorgehoben sein, mit denen diese Veröffentlichung einen – wünschenswerten – Einfluß auf das breitere Gespräch um Jesus Christus nehmen könnte. Auffällig ist zunächst, wieviel Raum Dogmatiker und Fundamentaltheologen auf dieser Fachtagung Vertretern anderer Disziplinen einräumten. Die Bereitschaft zum Hören über die eigenen Grenzen hinaus wurde belohnt durch die eindringlichen Vorfragen des Philosophen und den wichtigen Rekonstruktionsversuch des Exegeten, beide gebend und helfend, aber auch eingrenzend und fordernd. Diese Beiträge verdeutlichen, daß sich heute nach Jesus Christus ernsthaft nur noch fragen läßt, wenn man bereit bleibt, mit Voraussetzungen und Gegebenheiten zu rechnen, die für das Problem nicht deswegen unwichtig sind, weil man sie zunächst als fremd empfindet.

Abgesehen von der Aufteilung der Themen und den sachlichen Vorgegebenheiten verraten die verschiedenen Beiträge kaum Gemeinsames. Um so mehr fällt die überall spürbare Problematik mit der Geschichte auf. Dies scheint für manche Unterschiede in Sicht und Wertung verantwortlich zu sein, wie gerade am Meinungswechsel Küng – Kasper deutlich wird. Hier dürfte das schwierigste Hindernis einer zeitentsprechenden Neuinterpretation des Christusgeheimnisses liegen – solange es nicht gelingt, Grundlinien einer vertretbaren